

Notendiges Weltwissen

Religion in der Mediengesellschaft

«Die Religion, nämlich die Gottes- und Nächstenliebe, ist es, die dem Leben einen Sinn gibt; die Wissenschaft vermag dies nicht», mit diesem für einen Wissenschaftler erfrischend selbstkritischen Motto Adolf von Harnacks eröffnet Gräb seine umfassende Studie zur Religion in der Mediengesellschaft. Umfassend ist sie, weil zugleich eine Grundlegung der praktischen Theologie geboten wird, ein Grundriss gegenwärtiger Religionskultur, eine Darstellung



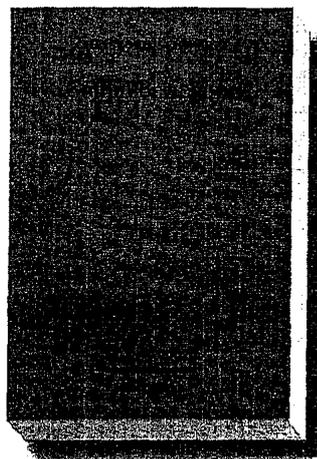
Wilhelm Gräb: Sinn fürs Unendliche. Religion in der Mediengesellschaft. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2002. 347 Seiten, Fr. 51.–, ISBN 3-579-05390-6.

der Mediengesellschaft und schliesslich nicht bloss eine «Theorie», sondern eine «Theologie für die Praxis». Geboten ist nicht weniger als das notwendige Weltwissen für jeden Religionspraktiker, der sich in der Mediengesellschaft orientieren und theologisch begründet handeln will. Im Horizont des religiösen und kulturellen Pluralismus, den Gräb einleitend abschreitet, bedarf es einer für die feinen Unterschiede sensiblen Wahrnehmung, die er zu schulen sucht. Denn ohne Sinn und Geschmack für das Endliche der Medienwelten würde man deren Sehnsucht nach dem Unendlichen weder wahrnehmen noch verstehen. Und ohne wahrnehmende Hermeneutik wäre religiöse Praxis, die Gräb zu orientieren sucht, blind. Beides, Wahrnehmung wie Orientierung, bietet er reichlich. Zur besonderen Note Gräbs gehört, dass er die Eigenarten seiner Perspektive entschieden zum Ausdruck bringt. Seine Kulturhermeneutik ist einerseits begründet in einer Transzendentaltheorie, andererseits fokussiert auf die finale Rechtfertigungslehre. Auch wenn man diesen philosophischen und theologischen Rahmen nicht teilen sollte, bietet er eine starke Orientierung, mit der sich auseinander zu setzen jedem Zeitgenossen mit Sinn und Geschmack fürs Endliche und Unendliche zu empfehlen ist.

Philipp Stoellger

Relationale Theologie

Gott in Beziehung



Christoph Schwöbel: Gott in Beziehung. Mohr Siebeck, Tübingen 2002. 468 Seiten, Fr. 65.50, ISBN 3-16-147846-0.

War immer klar, dass in der Bibel eine bestimmte Beziehung zwischen Gott und Schöpfung zentral ist, hat man in jüngerer Zeit Relationalität auch als Grundbestimmung der Schöpfung selbst, des Menschseins oder der Kirche entdeckt. Begründet fand man all dies in Gott selbst, der als dreieiniger immer schon in Beziehung steht.

Zu den wichtigen Vertretern dieses Ansatzes

gehört im deutschsprachigen Raum der Heidelberger Systematiker Christoph Schwöbel. Er legt nun einen Band mit Studien vor, in dem er die vielfältigen Aspekte theologischen Beziehungsdenkens expliziert. Dabei schreitet er die wichtigsten Themen systematischer Theologie ab: Trinitätslehre, den Zusammenhang von Offenbarung und Erfahrung, Schöpfungslehre, Anthropologie, Christologie, Ekklesiologie und Eschatologie.

Schwöbels Aufsätze vermitteln überraschende Einsichten. Es gelingt dem Autor mit seinem Zugang, die Aktualität scheinbar schwieriger theologischer Themen (wie Trinitätslehre oder Zweinaturenlehre) neu zu erschliessen. Er bringt auch theologische Aussagen mit natur- und sozialwissenschaftlichen in einen fruchtbaren Dialog. Und nicht zuletzt erweist sich relationale Theologie als ökumenisch höchst anschlussfähig. Das Buch verhilft damit zu theologischer Gesprächsfähigkeit im Kontext einer modernen Gesellschaft. Und nicht zu vergessen: Geschult an angelsächsischer Tradition, schreibt Schwöbel einen gut verständlichen Stil. Auch das macht sein Buch empfehlenswert.

Christoph Schwöbel

Matthias Zeindler ist Pfarrer in Erlach BE und Dozent für Systematische Theologie an der Universität Bern.